

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Albert von Thurneisen

Iffland, August Wilhelm

Mannheim, 1781

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-90020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90020)

Vierter Aufzug.

Zimmer vom ersten Aufzug des Generals.

Erster Auftritt.

Der General (in Uniform, sitzt in einem Lehnstuhl)

Der Major, hernach der Graf.

General. (indem der Graf eintritt) Sehr wohl,
Herr Obristwachtmeister! (Major ab)

Guten morgen, Graf. Ich hab eine traurige Nacht gehabt. Keine Ruhe, nicht aus der Uniform gekommen; da bin ich die ganze Nacht im Zimmer auf und nieder gegangen, mit was für Gedanken das begreifen sie ja wohl! so wie sich was regte, glaubte ich meine Tochter auf mich zustürzen zu sehen, die sein Leben von meinen Händen foderte. Ich hatte gestern Abend noch eine rührende Stunde mit ihr. Sie kennen ihre Lebhaftigkeit. Ich mußte es ihr wohl hundertmal wiederholen, daß ich es ihr verziehen habe, und jedesmal bat sie mir es noch heisser ab. Ich gieng diese Nacht etlichemal zu ihrem Bette — „Albert! mein Vater!“ rief sie einmal über das andre. In schrecklichen Träumen lag sie da; ihr Schlaf war wie Todesröcheln. Wie ich sie so, unbewußt des Verderbens das auf sie lauert, sahe, ergrif mich ein fürchterlicher Schauer.

er. — O lieber Gott! so irre auch ich umher, und weiß nicht, was auch meiner noch harret; — sie sprachen ihn also noch gestern?

Graf. Ja.

General. Wie fanden sie ihn?

Graf. Gefaßt! Mit Ruhe und Standhaftigkeit sah er allem entgegen. Er gab mir Aufträge seine Familie betreffend. — Einer der dringendsten war ihre Verzeihung; worüber ich ihm sagte, was sie wissen, das ich sagen kann. Das Bild des ruhigen Leidens wird nie aus meiner Seele kommen.

General. Lassen sie doch meine Richte kommen. Ich weiß keine Art ihr den Tod des Barons beizubringen, vielweniger meiner Tochter.

Graf. (Klingelt)

(Karl kommt.)

Graf. Fräulein Luise!

(Karl geht ab.)

General. Sagen sie ihr doch was vorgeht.

Zweiter Austritt.

Luise. Vorige.

Graf. Arme Freundin! sie dauern mich, so oft ich sie sehe — was weiß Sophie von des Barons Schicksal?

Luise. Daß er in Arrest ist. Sie ist ruhig über ihn, seit ihr Vater ihr verziehen hat; sie glaubte,
daß

daß seine gute Gesinnung gegen sie auch Einfluß auf ihn haben würde. Ich bestätigte sie in dieser Meinung, da ward sie ganz ruhig — oder hätte ich das nicht bestätigen sollen?

Graf. Liebe Luise — es war ein heilsamer Betrug.

Luise. Großer Gott! also —

Graf. Nehmen sie ihre ganze Standhaftigkeit zusammen — und hören sie, was mich und den General so tief beugt, wie es auch sie beugen wird. — Der Baron wird nicht mit dem Leben davon kommen.

Luise. Armer Mann! — arme Sophie!

Graf. Wir würden ihnen gern den Kummer erspart haben, ihre Freundin so schrecklich täuschen zu helfen, allein sie mußten wissen, um alles von ihr zu entfernen, was diese schreckliche Geschichte ihr hinterbringen könnte.

Luise. Das überlebt sie nicht. Sie erfährt es früh oder spät. Sie kennen ihre schwärmerische Einbildungskraft. Das überlebt sie nicht!

Graf. (Mit Nachdruck) Freundin — um unseres würdigen Alten willen — Sophiens willen — thun sie was sie können! (nach dem General hinsehend) Er schläft! Gott sey Dank! — ich will den Baron besuchen — Sobald sie sich wieder gefaßt haben — gehen sie zu Sophien — Berbergen sie ihren Schmerz.

Schmerz. Es gilt nichts weniger als Sophiens
Leben.

Luiſe. Das will ich.

Dritter Auftritt.

Vorige. Sophie. Friedrich (der ſie zurückhal-
ten will.)

Friedrich. Ich bin verloren, wenn ſie mich ver-
rathen.

Sophie. Fort! fort! (Friedrich ab)

General. (Erwachend. Steht auf) Was haſt
du? um Gotteswillen! was haſt du?

Sophie. (ſeine Knie umfaſſend) Sie wiſſen es.

General. Gott!

Graf. Armer Vater! } zu gleicher Zeit.

Luiſe. Weh uns! }

Sophie. Gnade! Gnade! von dir, Richter!

General. Steh auf, Sophie!

Sophie. Gnade! Gnade!

General. Knie nicht, mich zu rühren — Dich —

Sophie. Ich darf nicht anders mit ihnen re-
den — ich knie nicht, um zu rühren, rühren mag
meine Sache. Ich weiß, ſie werden begnadigen.
Ich weiß es. Vergeben ſie es dem bekümmertem
Mädchen, wenn es durch ſeinen Ungeſtüm ſie be-
lei-

leidigte. Ja, sie haben verziehen. — Ich bin nicht würdig ihnen dafür zu danken — mein Leben selbst sey Dank.

General. (wendet sich weg)

Sophie. Wie? sie wenden sich weg? so finster nach einer so großen That — oder täuscht' ich mich — hätten sie nicht? —

General. Sophie —

Sophie. Ihr Wort entscheidet mein Loos auf Zeit und Ewigkeit.

General. Meine Tochter —

Sophie. Wenn ich es noch bin — noch Antheil habe an ihrem Herzen — bei dem theuren Vaternamen beschwör ich sie — Vater — Richter — Gnade! — noch zwei Stunden hat er zu leben — Gnade! — (wirft sich zu seinen Füßen) Rettung! — (springt auf) Rettung! Gott! indem ich das Wort spreche, geht ein Augenblick vorüber, jeder Augenblick ist so theuer, wie eine Seele.

General. O, daß ich könnte! — aber —

Sophie. Aber — sein Tod liegt auf meiner Seele — ich bin seine Mörderinn — nicht wahr, sie fühlen, um wie viel stärker mein Aber ist, als das ihrige? — Ungerechtigkeit wär es, sein Leben zu schonen? Gerechtigkeit ist es, deren sich Gott und seine Engel freuen. Um uns schwebt der Geist
mei

meiner Mutter und steht sie an, die Seele ihrer Tochter zu retten.

General. Ich leide mit dir. Ich ehre deinen Schmerz. Thue meinem Herzen nicht Unrecht. Wer hilft Unglücklichen lieber, als ich. — — Wer endete den Jammer seiner Tochter lieber, als ich?

Sophie. Das sprach der Vater, der sein Herz dem Angstgeschrei seiner Tochter nicht verschließen — der ihren Jammer endigen wird. — Wissen sie auch, wann ich ihn das erstemal sah? — (zu Luise) Das hast du nicht gesagt, böses Mädchen! Das wissen sie nicht. Das können sie nicht wissen — als er einem Unglücklichen das Leben rettete, für den die Richter auch Mitleiden hatten, aber keine Hülfe — sein Verbrechen, das sie so gräßlich ahnden wollen, ist ja nur der Schatten der seine Tugenden in ein glänzenderes Licht setzt. Es giebt der Menschen zu wenige, als daß die Geseze sie vertilgen dürften — Sie weinen über diese Handlung? Sie wußten sie also nicht?

General. Ich wußte sie.

Sophie. Und! — und —

General. Weine.

Sophie. Sie wissen es? Das wissen sie? — Das! Sie? — Und doch — mehr kann ich nicht für ihn sprechen, als diese Handlung für ihn spricht.

Keine Gnade? — Gott erbarme sich meiner! Keine Gnade? Haben die Richter nur Strafe für die Vergehungen einer Liebe, die sie nie fühlten? Belohnung sollten sie dann auch haben, für die Handlung von Großmuth und Menschlichkeit, die sie nie fühlten — Das Verbrechen fand seinen Angeber — lassen sie mich die Tugend verrathen, die Richter müssen doch die angegebene Tugend belohnen. Ich will hin zu ihren Füßen —

General. Bleib!

Sophie. Begnadigen sie ihn?

General. Sophie!

Sophie. Begnadigen sie ihn?

General. Bei Gott dem Allmächtigen! Es steht nicht in unsrer Macht.

Sophie. Armer Albert — meine Gewissensangst war dein Vertheidiger, und der Richter achtete ihrer nicht. Die Liebe war deine Fürsprecherin, und Menschen die auch geliebt haben, wollten sie nicht hören. Deine Begnadigung hätte mich freisprechen können von meiner Schuld, nun stehst du da, und forderst Rache für dich. — Du sollst sie haben! Du sollst sie haben — Man kann also die Richter nicht bestechen? — Das ist gut! Das ist tröstlich! Von diesem Augenblicke an, hören sie auf Water zu seyn, Richter sind sie über die, die den Edlen mor-

dete

dete — über mich. Kein weibisches Flehen um Mitleid soll die Gerechtigkeit hemmen; den Vater an die Tochter erinnern. Hier klag ich mich an, heisser als um Gnade fleh ich um Strafe, um Tod.

General. Liebe Sophie —

Sophie. Das ist meine Anklage; und wird sie hier nicht gehört, so wiederhole ich sie, in der frommen Versammlung des Volks, daß der hohe Dem erbebe vom Geheul meiner Verzweiflung.

Luiſe. (Die bisher in stummem Schmerz bei dem Grafen gestanden) Du wirſt deinen Vater umbringen.

Sophie. That ichs nicht schon? — wird er das überleben? — wenn auf ihrem letzten Lager, der Gedanke sie erquickten soll, mich dort wieder zu finden — den Tod — den Tod —

General. Sophie! vermag der Gedanke nicht Linderung dir zu geben: daß ich, der ich nun nicht lange mehr da bin, daß ich dir alles vergebe? daß sie mir Trost ist im Leiden, die Hoffnung: daß diese Hand mein Auge schliessen wird.

Sophie. An dieser Hand raucht sein Blut — sie darf nicht schliessen, das Auge des frommen Mannes.

General. Sieh uns alle, leiden wir nicht mit dir? gib uns Gehör — hör auf zu schwärmen!

Sophie. Schwärmen? ich schwärme? — ich erzähle ja nur, wie es ist! wer ich bin. Kann eine Mörderinn kälter erzählen? — Mörderinn! wers dem Geschöpfe ansehen sollte! — Mörderinn!

Luiſe. Meine Sophie!

Sophie. Und daß mein Vater meine Seele nicht retten will — das ist entſeßlich! — Gut! gut! noch eine Bitte — die gewährt mir — dann will ich alles, was ihr wollt — ich will ihn ſehen.

Luiſe. Das fürchtete ich! }

Graf. Großer Gott! } zugleich.

Sophie. Laßt mich hin!

General. Unglückliche! du darffſt nicht.

Sophie. Auch nicht? Ich kann gar nichts nach eurem Sinne machen. Ich möcht' um mein Leben bitten, damit mirs verweigert würd. Graf, ſeyn ſie mein Fürſprecher. Ich will ihnen meine Hand geben; ich will ſie lieben.

General. (ſetzt ſich) Führt ſie fort! ſie möchte mich ſterben ſehen.

Sophie. Ich hole Glückſeligkeit von ſeinem Abſchied! Ich hole Wahnsinn!

General. Führt ſie fort.

Sophie. Rührt mich nicht an; ich bin gezeichnet zum Verderben; vom väterlichen Fluche.

General. Ich segne dich. Gott gebe deiner Seele Frieden!

Sophie. (zwischen dem Grafen und Luise) Einmal werd ich ihn doch noch sehen, im letzten Augenblicke, wird sein Geist neben meinem Bette stehn; er wird meine brechenben Augen aufreissen, das blutige Bild wird Kraft in jede Nerve, Licht in die Seele wieder verbreiten. Noch einmal werd ich erwachen, um in einem Athemzuge die ganze Gewalt der Verzweiflung und des Wahnsinns zu fühlen. Dann hin, dort hin, wo Alberts Mörderinn, die Vatermörderinn hingehört — wohin wollt ihr mich führen?

Graf. Auf ihr Zimmer, Liebe.

Sophie. Ich gehe mit dahin. Will mir alle Freuden zurück denken, die ich dort hatte; ich will mich täuschen, ich will froh seyn, jauchzen will ich, Schatten will ich umarmen, so theuer sollen sie mir seyn, wie jede Wirklichkeit; und wenn alles das nicht wirkt, so will ich mir den Abschied denken, wie er hingeführt wird, und betet für seine Mörderin — ich will mir ihn denken, mit zerschmettertem Gehirn, bis ich wahnsinnig werde. — — Aber auf den Abend, wenn das Volk zu seiner Begräbnis wallt, dann raff ich mich auf; wer mich zurückhält, meine Verzweiflung über ihn in seinem letz-

ten Kampfe. Wenn der Zug beginnt, die Todtenglocke ruft, der fromme Gesang anhebt, die Fackeln leuchten in düsterer Nacht, die schäumenden Rosse den schwarzen Leichenwagen langsam daher wälzen — dann stürz ich mich unter das Getümmel — an der Seite des Leichnams schrei ich das Zeter über mich; dann verwandle sich das stille Gemurmel des Volks in lautes Gebet für die arme Sünderinn! (mit dem Grafen und Luise ab.)

Vierter Auftritt.

Der General. Das sind also meine Hoffnungen? Gestern noch stand ich da, blickte in die Zukunft, fröhliche Bilder häuslichen Glücks lächelten mir entgegen. Ich war so froh, alle meine Hoffnungen in ihrer Blüte dem Aufkeimen so nahe zu finden — nun ist jede Blüte herabgerissen, zertreten — von meiner Tochter. Aber mein Unglück muß sich wenden; entweder ich erliege, und dann — ich habe mein Theil in der Welt getragen; oder, Gott thut Wunder an uns. Es muß sich wenden. Ich bin zu mürbe. Ich kann nicht mehr tragen. Gott, du weißts! ich kann nicht mehr!

(Karl kommt.)

Karl.

Karl. Ihre Excellenz, ein Soldat bittet dringend vorgelassen zu werden.

General. Ein andermal — Morgen!

(Karl geht ab. Kommt gleich wieder.)

Karl. Er bittet nochmals flehentlich um die Gnade! —

General. Vielleicht ein Unglücklicher, wie ich. Er mag kommen.

(Karl geht ab.)

Fünfter Austritt.

Der General. Ein Soldat.

Soldat. Ihre Excellenz geruhen zu vergeben, daß ich mit solchem Ungestüm auf die Gnade des Gehörs bringe — Die Ursache davon ist meine Entschuldigung.

General. Was begehrt ihr?

Soldat. Für mich nichts. Aber für einen würdigen Mann das, wodurch der Mensch sich Gott am gefälligsten macht, was ihr Excellenz so gern gewähren — aber, ich fürchte es voraus, mir nicht gewähren können — Gnade!

General. Für wen?

Soldat. Für den Mann, der vor drey Monaten mein Leben rettete.

General. Ist er der Unglückliche?

Soldat. Der bin ich — der Unglückliche bin ich
General. Er geht mir nahe.

Soldat. Ihr Excellenz ist keine Hoffnung?

General. Keine!

Soldat. Ein Mann, der mich nicht kennt, rettet mein Leben. In wenig Augenblicken stirbt der Mann. Ich kann nichts thun, gar nichts für ihn. — Todesangst kenn ich, aber das, womit ich jetzt ringe, ist stärker als Todesangst.

General. Er geht mir sehr nahe.

Soldat. Ich komme nicht, Ew. Excellenz an diese Handlung zu erinnern, sie vergiftet sich von Niemand. Ich kenne die Gesetze. Ich weiß, daß Rettung unmöglich ist. Ich würde im Stillen gelitten, und Trost — von einer feindlichen Kugel geholt haben. Aber der, der Vater eines jeden Soldaten, Freund jedes Unglücklichen ist, hätte denken können, ich habe diese Handlung vergessen — das hab ich nicht — ich halte diese Thränen nicht zurück, ich würde den beleidigen, dem die Thräne des Menschen um den Menschen so werth ist, wie eine gewonnene Schlacht.

General. Keine, mein Sohn. Jede dieser Thränen ist vor Gott eine Handlung —

Soldat. Ihr Excellenz, nun hab ich noch etwas für mich zu erstehen.

Ge

General. Rede.

Soldat. Nach dem Kriege — zur Gnade meinen Abschied.

General. Nein, mein Sohn, das kann ich nicht gewähren. Der Männer wie du, hat das Regiment zu wenig.

Soldat. Ich flehe um die höchste Gnade! Ich ward Soldat aus Leidenschaft für den Dienst. Ich schlug aus Hochachtung für das Metier es aus, auf eine andre Art als von unten auf zu dienen — Aber nun — ich bin verzagt — ich kann nicht mehr dienen. —

General. Es sey dir gewährt! aber dafür bitte Gott, daß er auch mich abrufft.

Soldat. (im Abgehen) Mehr vermocht ich nicht.
(ab.)

Sechster Auftritt.

General. (Legt die Hand an den Kopf) Noch eine Stunde so, und mein Unglück ist ein Märchen über das ich lache. — „Ich bin verzagt — ich kann nicht mehr dienen“ — das soll auch meine Entlassung bewirken. — Ich hab' ja heute Gäste geladen, zu meiner Tochter Hochzeit — sie sollen nicht ausbleiben. Sie können der Leiche meiner Tochter folgen. — Sie werden mirs nicht abschlagen. Das Schicksal
H 5
hat

Hat ja nur ein Wort verändert, in der Ursache warum sie bat. — Die Braut ist todt! Ich bin General, ich bin Vater — mir gehört der Platz bei der Braut — lustig Alter! es geht zu Ende. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Gefängnis.

Der Baron. Ein Adjutant.

Baron. Der Graf bleibt lange, aber kommen wird er gewiß. Da ich nicht weiß, in welcher Fassung er seyn möchte, auch um mir die Schmerzen des Abschieds zu ersparen, — bitte ich, lassen sie nur das Zeichen mit der Glocke geben. Ich werde dem Grafen sagen, ich gienge noch zu einem Berhör, und dann gleich bei ihnen seyn. Wenn es geschehen ist, dann sagen sie ihm mit aller Behutsamkeit, mit aller Freundschaft die ihnen eigen ist, meine Stunde sei gekommen.

Adjutant. Gott, mit ihnen — theurer, unglücklicher Mann! (ab.)

Achter Auftritt.

Der Baron. Unglücklich? — Ich bin es wahrhaftig nicht. Je weniger mein Leben, mein Glück oder Unglück, meine Leidenschaften und Wünsche

Ver-

Berwickelung in das Interesse andrer hatten, um so mehr sahe ich alles um mich her in seiner Blöße. Was ich da sahe, das läßt mich nichts vermissen. Wie oft blendete mich der Schimmer eines fernem Gegenstandes; schnell eilte ich dann vorüber vor allem, was mich hätte anziehen sollen — was mir Kraft gegeben haben würde, meine Bahn zu vollenden. Ich eilte — und haschte oft nicht einmal — was des Blickes dahin nicht lohnte. — Musste dann den Weg wieder zurück wandern, mit bitterer Reue das wieder zu erwerben, dem mein Leichtsinm vorüber gestochen war. Vergebene Anstrengung so nützlich zu seyn, wie ich es mit ganzem Herzen wollte. hintergangene Freundschaft, — unglückliche Liebe — wenn ich alles das zusammenhalte, mit den wenigen unverfälschten kraftvollen Augenblicken, welche heißes, ungemißbrauchtes Gefühl mir gewährte. — Ach Gott! ich hatte deren so wenige — wenn ich das zusammenhalte, warum sollte ich nicht mit ganzer Seele sagen: ich bin müde! — warum sollte ich nicht froh seyn, des gewissen, herrlichen Tages, der nach leichtem Schlaf meiner wartet? —

Neunter Auftritt.

Der Graf. Der Baron.

Baron. Ah! lieber Graf, mit ängstlicher Ungeduld sehnte ich mich nach ihnen!

Graf.

Graf. Mein Herz war nicht abwesend von ihnen — auch, ich wäre eher da gewesen — —

Baron. Ich kann ihre Abhaltung denken — lieber Graf — lassen sie uns alle traurige Geschäfte igt gleich vollenden — hier ist mein Testament. Ich wiederhole meine Bitten — hier ist mein Dank und auch mein Abschied von ihnen. (Sie umarmen sich) — (Pause) — Die Geschichte der Unglücklichen meiner Art — hat mich von jeher so interessirt, daß ich mich oft in ihren Fall dachte. — Aber, Gott sey Dank! ich bin igt ruhiger, als ich das je geglaubt hätte. Ich habe eine so gute Nacht gehabt, ich bin so heiter erwacht, als stünd ich mit der Hoffnung zu einem vierzigjährigen Leben auf. (zieht bei dieser Gelegenheit zufälliger weise ein Schnupftuch heraus) von Sophien! die Thränen des Abschieds sind darin geweint — Das soll meine Augen verbinden. — Doch, es möchte mich stöhren. Hier, Graf, mein Vermächtnis an sie. — Ich trenne mich ungern davon — aber was die Zubereitung, die Schrecken des Todes nicht vermöchten, möchte leicht das Schnupftuch vermögen. — Ich beschwöre sie, lieber Graf, bleiben sie in Fassung, ich bin ja ruhig.

Graf. Ich bin betrübt — betrübt, daß ich ihnen ihren letzten Tag noch verbittern muß.

Bar

Baron. Nein, Graf! wahrhaftig, das thun sie nicht. Ihre Gegenwart ist Stärkung für mich. Unterdrücken sie ihr Gefühl nicht. Es ist ein ruhmvolles Denkmal für mich. — Ich fühle mich werth in ihrem Schmerz, er erschüttert mich nicht.

Graf. Daß wir armen Geschöpfe auch den letzten Augenblick nicht sagen können, der Tod ist mein letzter Kampf.

Baron. Wohl mir, daß ichs kann! — daß ich hier alles vollendet habe — alles — das mein letzter Kampf für mich Sieg ist.

Graf. Also sind sie gefaßt?

Baron. Ich bins.

Graf. Gewiß?

Baron. Gewiß. O (Pause) ich habe Heimweh nach dem Tode.

Graf. Gut — wenn ist die Stunde ihres Todes?

Baron. Warum quälen sie sich selbst?

Graf. Ich muß sie wissen. Bei ihrer Freundschaft, ich muß sie wissen.

Baron. In etlichen Stunden, glaub ich. — Lassen sie uns das ärgste annehmen — sie wär in einer Viertelstunde —

Graf. Wenn das Wort, das ich spreche, ihr Tod wär — wären sie gefaßt? —

Baron. Ja, bei Gott, das wär ich.

Graf.

Graf. So dank ich Gott, wenn es nur noch eine Viertelstunde bis dahin ist — denn — ich rede zu dem Christen, zu dem Manne, beides mußten sie nie mehr seyn, als ist — vor dieser Viertelstunde wartet ihrer eine schreckliche Prüfung —

Baron. Um Gotteswillen! was noch?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Sophie. Der General.

Baron. (Fällt wie er sie erblickt, in die Arme des Grafen)

General. Du hast's gewollt —

Sophie. Fürchte dich nicht — ich will dir nur gute Nacht wünschen — sieh mich nur an, ich will auch wahrhaftig nicht weinen.

Baron. Weine, heule laut — nur nicht diese Ruhe — sie macht alles Mark zu Wasser gerinnen.

Sophie. Sprich doch mit mir.

Baron. Gott! führe mich von hier — ich flehe darum, wie der lebendig Begrabene der unter der Erde um Rettung brüllt.

Sophie. Segnen sie ihn, mein Vater, das wird ihn milder machen, gegen mich. — Graf, geben sie acht auf mich, wenn sie eine Thräne sehn, in meinen Augen, dann ist's Zeit, dann reißen sie mich fort.

General. (umarmt den Baron) Verzeihung — Liebe — Segen —

Baron. Mein Vater —

General. Mein Sohn — (nach einer Pause) —
jetzt gilt's! männlich, und stark! Rede mit ihr. Ihre
Ruhe ist nicht Wahnsinn, ist ein Opfer für dich.
Zweimal schlug ich, um beiderwillen, ihre Bitte, dich
zu sehen, ab. Sie bat zum drittenmal; Verweige-
rung wäre Tyrannie gewesen. Rede mit ihr — wir
müssen eilen — rede mit ihr.

Baron. (der sich faßt, geht zu Sophien) Sophie,
ich weiß was du leidest; ich danke dir dafür. Wenn
meine letzte Bitte dich rührt, — so erinnere dich, daß
du mich gestern zweimal batest wegzugehen.

Sophie. (schluchzt laut)

Baron. Ich bitte dich, sey ruhig.

Sophie. (schnell und ohne Akzent des Schmerzens)
Ja, ja.

Baron. Der Zufall ist Schuld an meinem Ver-
hängnis. Keins von uns beiden — Erinnere dich des,
das wird dich vor Verzweiflung bewahren, weine um
mich — Aber wenn mein Geist mit Wohlgefallen auf
dich herabschauen soll — weine im Stillen — jede dei-
ner Thränen raubt einen Tag von deines Vaters Le-
ben — er hat nicht viel Tage mehr zu zählen —
willst du das, meine Liebe?

Sophie. (einen bejahenden Laut des Schmerzens)

Baron.

Baron. Zum Trost dafür sag ich dir, du wirst nicht lange aushalten — du wirst mir bald folgen — dann sind wir glücklich.

Sophie. Das ist eine Weissagung, eine lindern- de Weissagung.

Baron. Es ist Weissagung — Ruth, Sophie — was sind einer Seele, wie die deinige die leichten Schauer der Trennung, gegen den gewaltigen Gedanken des Wiedersehens? (die Glocke schlägt stark aber nur einmal an)

Sophie. Was ist das — du wirst blas — Mein Vater — Albert — die Stunde ist da —

Baron. Noch nicht, Sophie!

Sophie. Ich fühle es, meine Seele will dir nach — die Frommen da oben warten deiner. Dein Vater, deine Mutter — Mutter ich mordete nicht deinen Sohn! (Mit einem Geschrei der Verzweiflung sich an seinen Busen werfend) — Die Stunde ist da — dein Engel ruft — Vertritt mich, daß sie mich auch unter sich aufnehmen. (Ohne Sinn) daß ich — — (an ihm hinunter sinkend) daß — (auf dem Boden, einen Laut des Schmerzens)

Baron. (Kniet an ihr nieder. Küßt sie. Steht auf, sieht sie starr an, wendet sich zum Grafen, der sich an eine Säule lehnt) Graf, wir nahmen schon Abschied!

Graf. (Reicht ihm die Hand, ohne sich umzusehen) Auf kurze Zeit.

Baron. (kniet vor dem General nieder)

General. (ber ihm die Hände auf den Kopf legt, segnet, aufhebt, umarmt, eine Zeitlang ansieht) Gute Nacht, mein Sohn!

Baron. (Geht langsam ab, ohne Sophien wieder anzusehen. Mitten auf dem Theater überfällt ihn ein Schauer, die Glocke schlägt zum zweitemmal.)

(ab.)

